

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 45 (1955)

Artikel: Ostschweizer Bauernhäuser

Autor: Gschwend, Max

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ostschweizer Bauernhäuser

Von *Max Gschwend*, Basel

Es wäre zweifellos reizvoll, den ostschweizerischen Hauslandschaften eine eingehende Untersuchung zu widmen. Doch leider sind die Aufnahmearbeiten der «Aktion Bauernhausforschung» noch nicht in grösserem Umfang durchgeführt; wenn auch im Kanton St. Gallen bereits einige Gemeinden bearbeitet wurden, so erlaubt das vorliegende Material noch keinerlei weitergehenden Schlüsse. Es ist jedoch zu hoffen, dass in absehbarer Zeit in weiteren Kantonen der Ostschweiz systematische Aufnahmen in Angriff genommen werden können, welche bestimmt zu wertvollen Ergebnissen führen werden.

Wir wollen daher im folgenden lediglich einige der wichtigsten Haustypen skizzieren, einerseits, um das Augenmerk auf die kleinen, versteckten Schönheiten zu richten, andererseits, um der Hausforschung in der Ostschweiz erneuten Aufschwung zu verleihen und zu zeigen, dass nur sorgfältige Detailuntersuchung zu wirklich neuen Erkenntnissen führen kann. Nur in Klammer sei beigelegt, dass es höchste Zeit wäre, mit dem unklaren und falschen Begriff «Dreisässenhaus» abzufahren, der für verschiedene Ostschweizer Hausformen noch manchmal verwendet wird.

In der ganzen Ostschweiz finden wir sekundäre *Vielzweckbauten*, d. h. Häuser, bei denen der Wohn- und Wirtschaftsteil mehr oder weniger innig vereinigt ist; Häuser, die wohl äusserlich eine scheinbare Einheit bilden können, konstruktiv jedoch deutlich getrennt bleiben und vor allem in bezug auf die Raumeinteilung das Zusammenwachsen leicht erkennen lassen.

Legende zu den Abbildungen:

1 Keller	5 Gang, Vorraum	7 Jauchegrube
2 Küche	6 Rindviehstall	8 Tenn
3 Stube	6a Pferdestall	9 Vorräte (Heu usw.)
4 Nebenstube, Kammer	6b Schweinstall	10 Werkzeugkammer
4a Speisekammer	6c Hühnerstall	11 Schopf

Sämtliche Grundrisse im gleichen Maßstab (vgl. Abb. 4).

Quellennachweis:

Abb. 1 und 4 etwas vereinfacht nach «Das Bauernhaus in der Schweiz», 1903. Übrige Grundlagen nach Material im Zentralarchiv Aktion Bauernhausforschung, Basel. Zeichnungen des Verfassers.

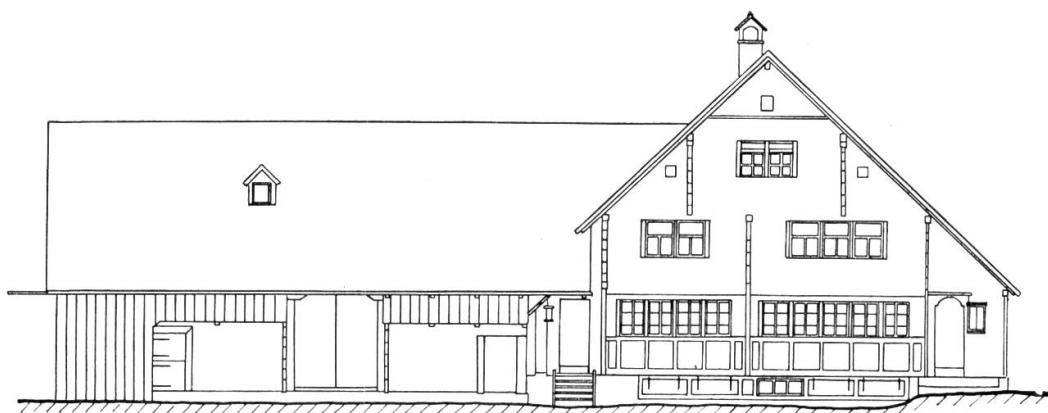


Abb. 1 – *Tiefen AR*, 1726. Kreuzfirst mit langgestrecktem Wirtschaftsteil und zwei Ställen beidseits des Futtertells. Wohnteil bestehend aus unverschalter Blockkonstruktion. Webkeller.

Am deutlichsten sind die konstruktiv getrennten Baukörper in den Kantonen Appenzell und St. Gallen sichtbar. Hier hat der Wohnteil noch die ursprüngliche Stellung bewahrt: eine Giebelseite mit ihren blitzenden Fenstern blickt offen ins Tal hinaus und bildet mit dem querstehenden Wirtschaftsteil einen sogenannten Kreuzfirst. Die Kreuzfirste gehen aber noch

Abb. 2 – *Oberbuchen SG*, 1708. Kreuzfirst mit typischem hohem Wohnteil. Zugläden hinter Verschalungen versteckt, umlaufendes Klebdach mit verschalter Untersicht. Hohes massives Kellergeschoss.



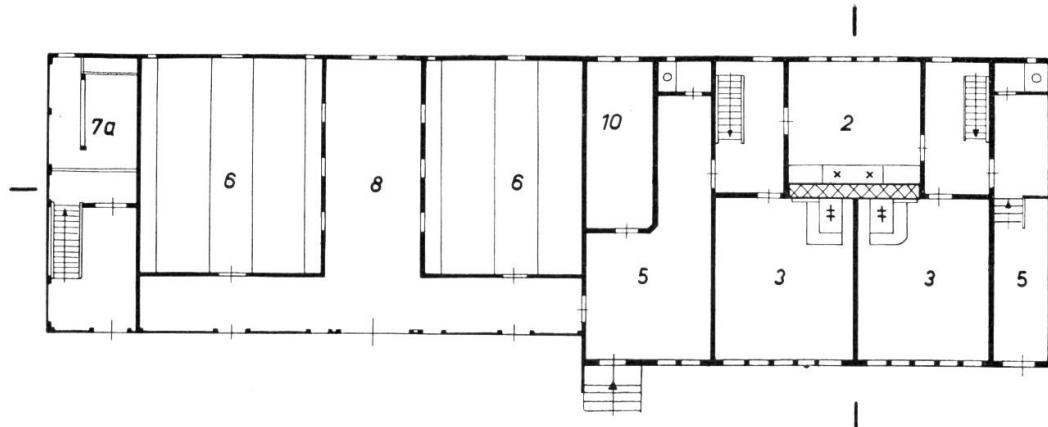


Abb. 3 – *Herisau AR.* Kreuzfirst. Wohnteil mit grosser Küche (ehemaliges Doppelwohnhaus, heute nur von einer Familie bewohnt), gemeinsame Feuerstellen. Blockbau mit vorgezogenen Traufseiten (Wetterschutz). Wirtschaftsteil mit «Vorbrugg» und Ständerwand.

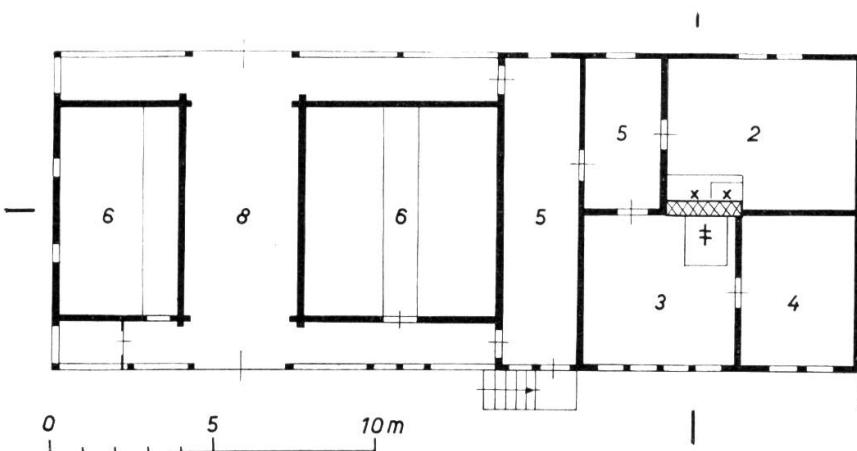


Abb. 4 – *Urnäsch AI.* Kreuzfirst. Die Blockgehäuse des Wirtschaftsteiles sind, ausgenommen auf der Giebelseite, von einer Ständerwand umgeben.

weit ins Mittelland hinaus. Diese giebelseitig orientierten Formen schliessen damit an die Verhältnisse, wie wir sie aus dem alpinen Raum gewöhnt sind, an.

Als besondere Merkmale stellen wir den Blockbau fest, den oft eine mehr oder weniger vollständige Umhüllung durch Ständerwände mit Bretterverschalungen oder ein Schindelschirm gegen die Unbill der kalten und regenpeitschenden Winde schützt und äusserlich zu einem Ganzen verbindet. Klebdächer, meist mit hellen Untersichten, die den Lichteinfall in die in langen Reihen angeordneten Stubenfenster fördern, schützen die Giebelfront. Hier sitzen die emsigen Frauen und Töchter und haben den Stickrahmen an die Fensterbank gerückt. Das Untergeschoß wurde durch Webkeller umgestaltet, da die Hausindustrie den Bauern einen willkommenen, zusätzlichen Verdienst einbrachte.

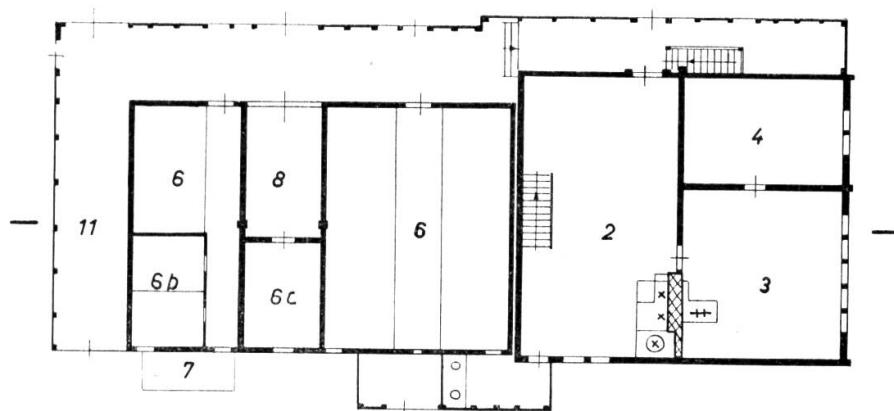


Abb. 5 – *Schlatt AI*. Sekundärer Vielzweckbau mit konstruktiv getrennten Blockgehäusen für Wohn- und Wirtschaftsteil. Die umlaufende Ständerwand täuscht äusserliche Einheit vor, verstärkt durch den durchgehenden First. Wohnteil mit grosser Küche in der ganzen Hausbreite.

Die Mitellandgebiete der Ostschweiz, die leicht welligen Hügellandschaften zwischen Bodensee, Rhein und Töss mit ihren weiten und fruchtbaren Talungen, sind eines der Hauptgebiete des Fachwerkbaues. Er drang hier, von Norden kommend, vom 17. Jahrhundert an ein, ersetzte den vorher verbreiteten Ständerbau, erfuhr aber eine typische und vom süddeutschen

Abb. 6 – *Berlingen TG*. Typische ostschweizerische Fachwerkfassade mit stockwerkweise abgebundenen Ständern und stehendem Stuhl. Massives Kellergeschoss.



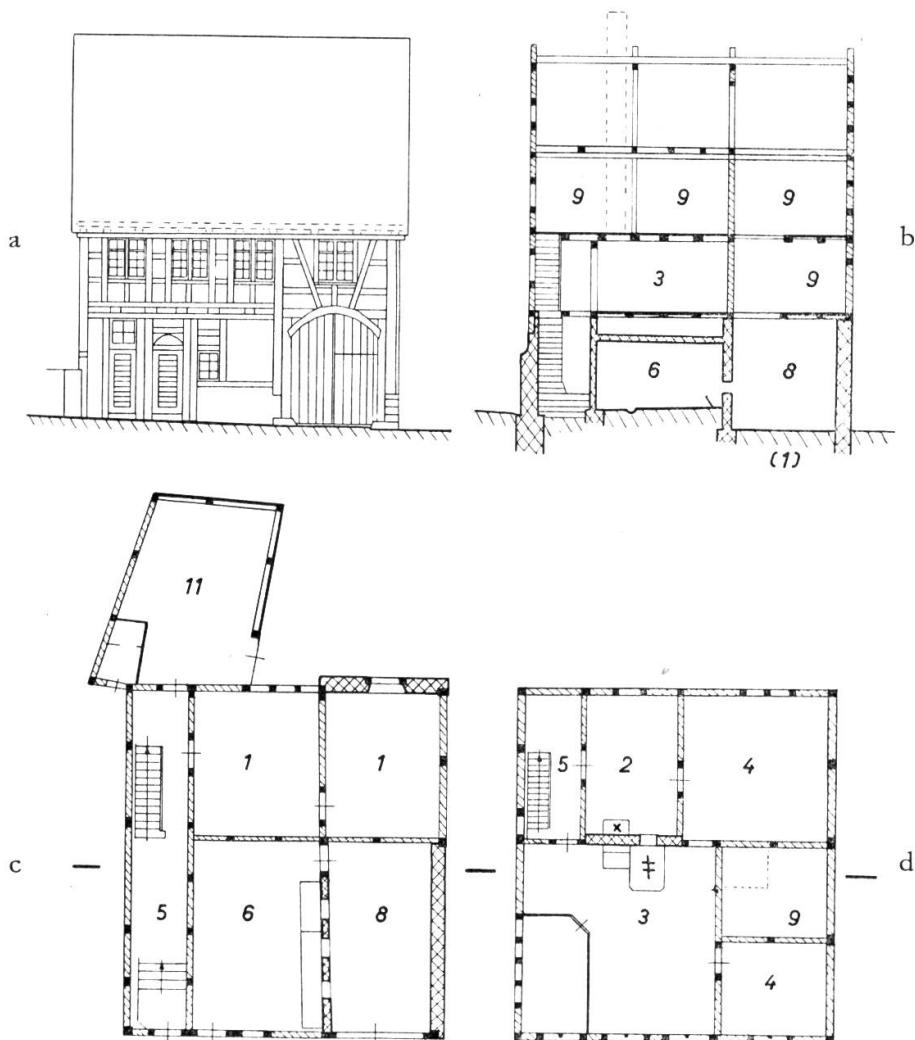


Abb. 7 – Buchthalen SH, 1787.

a) Fassade

c) Erdgeschoss Grundriss

b) Längsschnitt

d) Obergeschoss Grundriss.

Typisches kleinbäuerliches Gebäude mit Wohn- und Wirtschaftsräumen in vertikaler Anordnung. Fachwerkbau.

Gebiet abweichende Gestaltung. Auf dem massiven Kellergeschoß sitzen zierliche, durch kleine Gefache gegliederte Bauten, in denen sich durchgehende oder stockwerkweise abgebundene Ständer mischen. Der Giebelteil ist bemerkenswert durch sein schräg sich kreuzendes Gitterwerk, während die kurzen, horizontalen Strebeholzer dem Bau den in unseren Landen üblichen Ausdruck «Riegelbau» eingetragen haben. Die Dachfläche ist oft durch einen Knick leicht gebrochen, während die ursprünglich verbreiteten Rundziegel den eintönigeren Nasenziegeln weichen mussten. Ein hübsch bearbeitetes Stirnbrett zieht sich der Dachkante entlang. Die Unter-

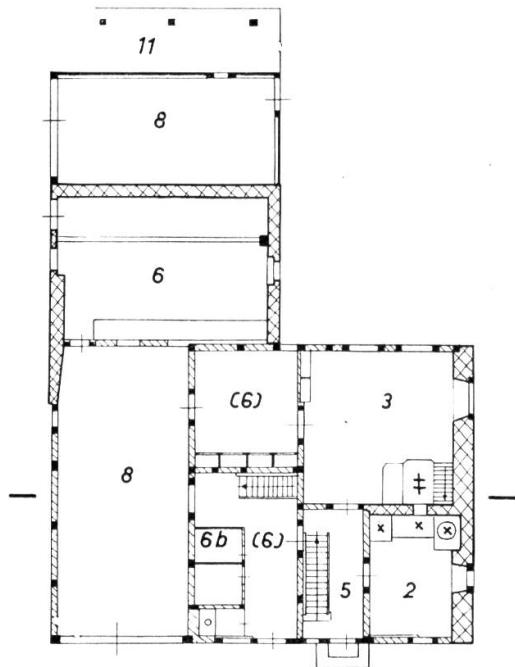


Abb. 8 – *Buckberg SH. Kleinbauernhaus.*
Ursprüngliche Anlage mit Wohnteil, Stall und Tenn; spätere Erweiterung und Kreuzfirst sowie Schleppdach nach rückwärts.
Fachwerkbau mit zweiraumtiefem Wohn-
teil.

sicht ist gewöhnlich verschalt und nicht selten bunt ausgemalt. Die Dachkonstruktion lässt im Giebel liegende oder stehende Stühle sichtbar werden; es handelt sich durchwegs um Sparrendächer mit Pfettenkonstruktion. Wegen der breiten Fensterfronten, welche auch hier den Häusern einen hablichen Ausdruck verleihen, sind die Fensterläden als Zug- oder Falläden hinter schön verzierten Verschalungen versteckt.

Einen besonderen Hinweis verdienen die kleinen, eigenartigen Fachwerkbauten, welche typisch für jene Gebiete sind, in denen im Mittelalter ein intensiver Rebbau gepflegt wurde. Im Erdgeschoss liegen Wirtschaftsräume, wie Stall, Streueräume oder Tenn, das Obergeschoss wird von den wenigen Wohnräumen eingenommen, während im Dachgeschoss Heu- oder andere Speicherräume liegen. Die Keller haben natürlich auch ihre Bedeutung, wenn auch mancherorts der gewonnene Wein nicht im eigenen Hauskeller gelagert wurde.

Vor allem im Zürcher Oberland, aber auch noch weit ins Thurgauische hinaus, stehen auffällige Hausreihen. Es sind zweiraumtiefe Wohnhäuser, früher in Block-, heute in Ständer- oder Fachwerkkonstruktion, zu denen stets ein kleiner landwirtschaftlicher Betrieb als Ergänzung gehörte. Vom Volk werden sie «Flarzhäuser» genannt. Das frühere niedrige Tätschdach trug Schindeln und Schwersteine. Die später aufgesetzten steileren Nagelschindel- und Ziegeldächer erlauben eine bessere Platzausnutzung. Die Seidenweberei, als die hier verbreitete Hausindustrie, wirkte auf die Gestaltung der Bauten, indem im Untergeschoss ein Webkeller eingerichtet und auf der ganzen Breite der Stube eine Reihe von kleinen Fenstern eingesetzt



Abb. 9 – Wald ZH, 1791. «Flarzhäuser». Zweiraumtiefe Ständerbauten, an welche nach rückwärts kleine Wirtschaftsteile angehängt sind. Stuben gegen die Strasse gerichtet mit gekuppelten Fensterfronten. Das mittlere Haus besitzt noch das alte flache «Tätschdach», während die beiden andern nachträglich aufgestockt wurden.

wurde. Auch hier verbirgt man die versenkbaren Läden hinter Verschalungen.

Im ostschweizerischen Mittelland oder in den saftiggrünen Voralpen trifft man heute nur selten Höfe in Form des *Mehrhausbaus*. Die für den Bauern mancherlei Unbequemlichkeiten bringenden, weit auseinander liegenden Einzweckbauten erlagen hier schon im Mittelalter dem Streben nach Konzentration, welches zu den eben besprochenen sekundären Vielzweckbauten führte. Im St. Galler Rheintal dagegen kann man noch oft einzelstehenden bäuerlichen Wohn- und Wirtschaftsbauten begegnen, welche meist in Blockkonstruktion errichtet sind. Im Appenzellerland bezeichnet der Volksmund die eigenartigen, traufseitig orientierten Häuser als «Heidenhäuser». Obschon über sie verschiedentlich geschrieben wurde, dürften systematische Aufnahmen dieser bemerkenswerten Formen dazu beitragen, Licht in die noch nicht völlig geklärten Verhältnisse zu bringen. Trotzdem auch diese Häuser bereits etwa giebelseitig angehängte Wirtschaftsteile aufweisen, kann man noch da und dort einzelstehende Heidenhäuser antreffen.

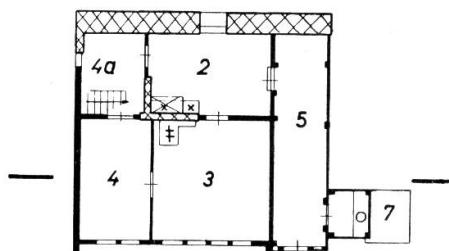


Abb. 10 – Schlatt AI. «Heidenhaus». Zweiraumtiefer Wohnteil, bei dem Stube und Kammer jedoch traufseitig angeordnet sind. Einzweckbau in Blockkonstruktion mit massiver, bergseitiger Wand.